

spezifischer Einheiten, etwa der Bergpredigt oder der Perikope vom Diener des Zenturions, erklären helfen.

Sicher verheimlichen Orchard und Riley nicht, daß ihnen das so entstehende harmonische Bild der frühen Kirche durchaus gefällt. Sie sind dabei aber nie naiv, und es trifft alles andere zu als die Unterstellung eines britischen Rezensenten, der von diesem Buch schrieb, daß "it reverts to a kind of papalist fundamentalism that the majority of Roman scholars now reject, in which the Petrine Office is the supreme authority for settling disputes in tradition" (*JThS* 40/2, 1989, S. 554-556, hier 556). Mancher Kritiker mag versucht sein, "The Order of The Synoptics" mit derart tumber Polemik vom Tisch zu wischen. Man sollte sich aber darüber im klaren sein, daß hier die intelligenteste und vor allem auch anregendste Fortführung der Griesbach-Hypothese vorliegt, die derzeit zu haben ist. Es wäre ein Nachteil für die deutschsprachige Forschung, wenn sie mit Orchard und Riley ebenso nachlässig und halbherzig umginge wie mit J.A.T. Robinson oder anderen britischen Studien, die gegen den Strom stehen.

Der Schreiber dieser Zeilen jedenfalls ist kein Griesbachianer geworden, aber er wird künftig manche herkömmliche Hypothese, wie auch immer sie heißen mag, noch aufmerksamer prüfen als bisher.

Carsten Peter Thiede

Weitere Literatur:

M. Prior, *Paul the Letter-Writer and the Second Letter to Timothy*. Sheffield, 1989.

3. *Kommentare, Beiträge zu exegetischen Themen:*

Jakob van Bruggen, *Marcus. Het evangelie volgens Petrus*. Kampen: Kok, 1988. 436 S.

Wer sich für Predigten und Bibelstunden mit der Auslegung der Evangelien beschäftigt, wird nicht selten die Erfahrung machen, daß ihn die zu Rate gezogenen (neueren) deutschsprachigen Kommentare oft gerade dort im Stich lassen, wo er sich fachmännische und gründliche exegetische Hilfe wünscht: sei es, daß der konsultierte Kommentar über die Detailarbeit am Text hinweg eilt, um unmittelbar zur praktischen Anwendung des Bibelabschnittes zu kommen; sei es, daß man feststellen muß, daß ein gründlicher exegetischer Kommentar kaum über literarkritische Hypothesen und die Diskussion verschiedenster Forschungspositionen hinauskommt. In beiden Fällen wird nicht wirklich die Textaussage der behandelten Perikope herausgearbeitet, und eine theologische Synthese der Aussageabsicht des Textes sucht man vergeblich.

Angesichts dieser - zugegebenermaßen recht holzschnittartig skizzierten - Erfahrung muß es von Interesse sein, neben der angelsächsischen Literatur auch einmal auf eine neue niederländische Kommentarreihe hinzuweisen.

Begonnen wurde die Serie "Kommentaar op het Nieuwe Testament" bereits im Jahre 1922. Diese Reihe wird seit 1987 in einem dritten Durchgang von Dr. Jakob van Bruggen, Professor an der "Theologische Universiteit van de Gereformeerde Kerken" in Kampen, herausgegeben. Bisher verfaßte der Herausgeber eine Einleitung zu den vier Evangelien: *Christus op aard. Zijn levensbeschrijving door leerlingen en tijdgenoten*. Kampen: Kok, 1987, 287 S., und als ersten Kommentar der neuen Reihe: *Marcus. Het evangelie volgens Petrus*. Der Kommentar über das Matthäusevangelium befindet sich in Vorbereitung.

Was kennzeichnet den hier vorzustellenden Markuskommentar von van Bruggen? Zunächst die grundsätzliche Vorentscheidung, die Bücher des Neuen Testaments als heilige Schriften auszulegen, und d.h. von ihrer Inspiriertheit ausgehend keine Sachkritik am kanonischen Text zu üben.

Dann aber sofort auch, was besonders dem Benutzer des Nestle- bzw. UBS-Textes auffallen muß, ein textkritisches Urteil, das nicht mit der (seit der Enthronung des "textus receptus") heute vor allem durch Kurt Aland vertretenen Wertung der Textzeugen übereinstimmt. Van Bruggen entscheidet sich aus grundsätzlichen Erwägungen heraus häufig gegen den ägyptisch-alexandrinischen für den byzantinischen Mehrheitstext und vertritt damit in Sachen Textkritik eine äußerst seltene Minderheitenposition. Hierin werden ihm viele Leser nicht folgen wollen. Leider vermittelt der Kommentar aber aus Gründen der Allgemeinverständlichkeit stellenweise den Eindruck, der Autor sei vor allem durch Quantitätsurteile zu seiner Entscheidung bezüglich der den Autographen am nächsten stehenden Textgestalt gekommen. So findet sich etwa immer wieder die Formulierung: "Die meisten Handschriften lesen . . . In einem kleineren Teil der Handschriften . . ." (S. 39 u.ö.). Daß dadurch ein falscher Eindruck entsteht, belegt ein Aufsatz des Autors über den Text des NT. Positiv zu bewerten ist es allerdings, daß die textkritischen Bemerkungen meist in kleiner gedruckten Abschnitten untergebracht sind und die Entscheidungen des Autors dem "Aland-gewohnten" Leser nicht aufgedrängt werden.

Als Partner für das exegetische Gespräch hat van Bruggen vor allem die Markuskommentare von J. Ernst (1981), E.P. Gould (1896), E. Haenchen (1966), C.J. den Heyer (1985), W.L. Lane (1974) und G. Wohlenberg (1910) gewählt. In der Auseinandersetzung mit abweichenden Meinungen wird gründlich und vor allem übersichtlich und allgemein-verständlich argumentiert. Das gilt auch für die Passagen, wo Aufsätze und Monographien, oft neuesten Datums, in die Diskussion einbezogen werden. Daß der Kommentar von einem reformierten Autor stammt, wird besonders da deutlich, wo Perikopen über die Taufe, das Abendmahl oder die Eschatologie behandelt werden. Dabei ist es als positiv zu vermerken, daß die Evangelienabschnitte nicht aufgrund dogmatischer Fragestellungen exegetisch überfordert werden.

Die Tatsache, daß der Autor als Vorstudie zu seinem Kommentar aufgrund der Informationen, die die vier Evangelisten bieten, den historischen Verlauf des Lebens Jesu so weit wie möglich rekonstruiert hat, führt, bei aller Reserviertheit gegenüber vorschnellen redaktionskritischen Schlüssen, nicht zu einer Einebnung des besonderen Charakters des Markusevangeliums. Statt dessen wird der Blick des Lesers wieder neu auf die Historizität der von den Aposteln und ihren Schülern geschilderten Ereignisse gerichtet. Und das erweist sich als notwendige Betonung, die die evangelischen Berichte vor einer teilweisen Verflüchtigung in den Bereich der "res cogitans" bewahrt.

Besonders brauchbar wird der Kommentar dadurch, daß er die gründliche exegetische Arbeit in eine einsichtige Besprechung der jeweiligen Textaussage einmünden läßt. Und trotz Gründlichkeit in der Auslegungsarbeit ist er so geschrieben, daß auch der "unstudierte" Laie dem überwiegenden Teil der Ausführungen problemlos folgen kann.

Ach ja, holländisch zu lesen dürfte für alle, die Deutsch als Muttersprache haben, kein ernsthaftes Problem darstellen. Mit einem Wörterbuch und etwas Geduld wird sich die Lektüre von van Bruggens "Marcus" sicher bei so mancher Vorbereitung für eine "Auslegungspredigt" oder "-bibelarbeit" lohnen.

Armin Baum

Joel B. Green. *The Death of Jesus. Tradition and Interpretation in the Passion Narrative*. WUNT 2/33. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1988. XVI + 351 S., DM 98,--

Die Erforschung von Ereignis und *Be-deutung* sind die zwei großen Säulen historischer Arbeit. Die Ergründung des letzteren ist dann von besonderer Komplexität, wenn im Rahmen der Passionserzählung der Kreuzestod eines Mannes gedeutet wird, der selbst niemals schriftlich fixiert hat, welche Bedeutung er diesem Ereignis beimaß. Green stellt sich zur Aufgabe, die Herkunft der Deutungen des Todes Jesu, die in den Passionsgeschichten der vier kanonischen Evangelien festgehalten sind, zu bestimmen. Im Hintergrund steht letztendlich die historische Frage, inwiefern Jesus selbst Interpret seines eigenen Geschicks war.

Green versucht im ersten Hauptteil, Form und Ausmaß einer frühen, vorsynoptischen und vorjohanneischen Passionsgeschichte zu rekonstruieren. Dabei ist er sich der großen Auseinandersetzung bewußt, die zwischen Exegeten vor allem bezüglich der markinischen Passionsgeschichte ausgetragen wird: Die einen betonen, daß hinter dem 2. Evangelium keine in sich geschlossene vormarkinische Passionsgeschichte zu vermuten sei (z.B. W. Kelber), die anderen betonen, daß der größte Teil der markinischen Passionsgeschichte vormarkinischen Ursprungs sei (z.B. R. Pesch). Exegeten wie Schenke und Dormeyer gehen wiederum von vormarkinischem Traditionsgut aus (Gethsemaneerzählung), welches Markus als erster in eine geschlossene Passionserzählung rezipierte.